

Arbeitshilfe „Pädagogische Raum- und Flächengestaltung im kooperativen Ganztag“



GEFÖRDERT VON:

Ministerium für Kinder, Jugend, Familie,
Gleichstellung, Flucht und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



Ministerium für
Schule und Bildung
des Landes Nordrhein-Westfalen



Eine gemeinsame Arbeitshilfe von:



SERVICEAGENTUR

ganztätig lernen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Qualitäts- und
UnterstützungsAgentur –
Landesinstitut für Schule



Qualität für Menschen

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.



Arbeitsstelle
Kulturelle Bildung
NRW



Ein gemeinsames Angebot für
Schule, Jugendarbeit und Kultur

1. Zur vorliegenden Arbeitshilfe

Die folgende Arbeitshilfe möchte Sie bei der kindorientierten und pädagogischen Weiterentwicklung der Räumlichkeiten und Flächen an Ihrem Standort im Kontext ganztägiger Bildung unterstützen. Die Herausgebenden richten dabei den Fokus auf einen pädagogischen Blick auf Räumlichkeiten und Flächen im kooperativen Ganztag. Aus diesem Grund liegt der Schwerpunkt der Arbeitshilfe auf einer kooperativen und kommunikativen Weiterentwicklung der Raum- und Flächenkonzepte und deren gemeinsame Nutzung. In zahlreichen Beratungsprozessen vor Ort wurde die Erfahrung gemacht, dass es an vielen Ganztagsgrundschulen Herausforderungen im Hinblick auf eine gemeinsame Raumnutzung und entsprechende Absprachen gibt. Entsprechend unseres Verständnisses vom Ganztag treten wir nicht für eine additive (im Sinne komplett getrennter Schul- und ein OGS-Gebäude), sondern für eine integrierte, gemeinsame und abgestimmte Nutzung von Räumen und Flächen ein.

Die Herausgebenden sind sich dennoch bewusst, dass Räume und Flächen vielerorts knappe Ressourcen darstellen, die sich, wenn es um bauliche Bedarfe geht (Neu-, Um-, Erweiterungsbau) nur mit einem sehr großen Zeithorizont verändern lassen. Die Arbeitshilfe, insbesondere die Arbeitsmaterialien in Abschnitt 3, können daher nicht als allgemeines Erfordernis verstanden werden. Vielmehr sollen sie der Reflexion der Gegebenheiten vor Ort dienen, um realistische Bedarfe und Handlungsschritte, v.a. im Hinblick auf eine optimalere Nutzung von Räumen und Flächen, abzuleiten. Beispielsweise braucht es nicht immer für jedes Bedürfnis bzw. für jede Tätigkeit einen eigenen Raum: Ein Raum für Teambesprechungen kann auch für ein Elterncafé genutzt werden, eine Mensa kann auch für Versammlungen, Gruppenarbeiten oder als Rückzugsort verwendet werden. Dabei zielt die Arbeitshilfe hauptsächlich auf eine Umfunktionierung und Optimierung der Nutzungspotentiale bestehender Räumlichkeiten und Flächen ab und fragt danach, in welchen Bereichen man bereits gut aufgestellt ist, aber auch, wo noch Verbesserungspotentiale im Hinblick auf eine pädagogische Nutzung der Räumlichkeiten liegen.

Wenn Sie sich stattdessen mit Neubau und weitreichenden Umbauvorhaben beschäftigen, ist es sinnvoll eine „Phase Null“ (partizipative Planung) durchzuführen, in der die Perspektive und Bedarfe unterschiedlicher Akteursgruppen systematisch erhoben und in eine entsprechende Bauplanung einbezogen werden.¹

Die Arbeitshilfe ist wie folgt aufgebaut:

- » In Abschnitt 2 werden zunächst **übergeordnete Prinzipien** benannt, die unabhängig von standortspezifischen Besonderheiten bei der Raum- und Flächengestaltung berücksichtigt werden sollten.
- » In Abschnitt 3 finden sich **Arbeitsmaterialien mit methodischen Anmerkungen**, anhand derer Sie Ihre Raum- und Flächenkonzepte – über eine Bestandsaufnahme, Bedarfserhebung, Priorisierung von Bedarfen und Handlungsschritten, hin zu einer konkreten Maßnahmenplanung – weiterentwickeln können. Alle Materialien sind zudem noch einmal separat auf der Website zur Arbeitshilfe eingestellt.
- » Im letzten Abschnitt werden darüber hinaus noch **weiterführende Anregungen** für die Weiterentwicklung von Räumen und Flächen gegeben.

Es wird darauf hingewiesen, dass das aufgezeigte Verfahren sowie die Anregungen in der Arbeitshilfe einen möglichen, idealtypischen Prozess darstellen, der vor Ort und unter Einbeziehung der Verantwortlichen und Beteiligten angepasst werden kann und sollte.

¹ Bei der „Phase 0“ handelt es sich um eine, den architektonischen Leistungsphasen 1-9 vorgelagerte Planungsphase, bei der gezielt zwischen architektonischen und pädagogischen Perspektiven vermittelt werden soll. Ziel ist es hierbei, dass die pädagogische Perspektive stärker in der architektonisch-baulichen Planung und Umsetzung berücksichtigt wird. Weitere Informationen zur „Phase 0“ unter: https://www.schulentwicklung.nrw.de/e/upload/referenzrahmen/images/tagungen/Lehn_DiePHASE%20NULL.pdf

2. Übergeordnete Prinzipien der Raum- und Flächengestaltung im kooperativen Ganztag

Die Ausgangsbedingungen, Möglichkeiten und Anforderungen bezogen auf Räumlichkeiten und Flächen im kooperativen Ganztag können von Standort zu Standort sehr stark voneinander abweichen. Jedoch gibt es übergeordnete Prinzipien der Gestaltung und Nutzung von Räumlichkeiten und Flächen die, standortunabhängig, Geltung beanspruchen können und dementsprechend bei Veränderungsmaßnahmen berücksichtigt werden sollten.

Zuerst ist der kooperative Ganztag Lern- und Lebensraum der Kinder. Diese sollten bei der Gestaltung von Räumen und Flächen als erstes berücksichtigt werden, da sie die meiste Zeit des Tages hier verbringen.



Ämter- und professionsübergreifende Verantwortungsgemeinschaft

Bei räumlichen und flächenbezogenen Bau- und Veränderungsmaßnahmen im kooperativen Ganztag müssen unterschiedliche Akteur*innen auf unterschiedlichen Ebenen - im Sinne einer partizipativen Prozessgestaltung - einbezogen werden. Die Zuständigkeit für Schulräume liegt beim Schulträger. Geeignete Nutzungskonzepte für Räume und Flächen im kooperativen Ganztag sollten gemeinsam verantwortet werden: Durch den zuständigen Schulträger unter Einbeziehung weiterer relevanter Akteur*innen in der Kommunalverwaltung (z. B. Immobilienmanagement, Jugendamt) und durch das multiprofessionelle Team am jeweiligen Standort. Ausgangspunkt und Basis von Gestaltungs- und Veränderungsmaßnahmen sind stets ein gemeinsames Leitbild und gemeinsame Ziele sowie eine ämter- und professionsübergreifende Zusammenarbeit.

Prozesshaftigkeit und Multidisziplinarität

Räumliche Bedarfe und Erfordernisse sind abhängig von den örtlichen Gegebenheiten und dem pädagogischen Konzept des kooperativen Ganztags und sollten partizipativ entwickelt und ausgehandelt werden – idealerweise unter Einbeziehung von Kindern und dem am Standort tätigen multiprofessionellen Team. All dies geschieht in enger Rücksprache und Zusammenarbeit mit dem Schulträger, der dazu wiederum (ggf.) das Immobilienmanagement, das Jugendamt, einen Brandschutzbeauftragten, das zuständige Architekturbüro, die Baudienstleistenden und weitere relevanter Akteur*innen einbezieht. Um deren unterschiedliche Perspektiven und Zugänge zu vermitteln, ist es sinnvoll, bei entsprechenden Vorhaben eine multidisziplinäre Steuerungsgruppe einzurichten, die sich zu Beginn (z. B. im Rahmen einer „Phase Null“) und regelmäßig im Prozess abstimmt.

Beteiligung der Gebäude-Nutzer*innen

Um eine möglichst hohe pädagogische Qualität sowie langfristige Nutzung von Räumlichkeiten und Flächen gewährleisten zu können, ist es unerlässlich, die Perspektiven der späteren Nutzer*innen in den Planungsprozess miteinzubeziehen.

Die Beteiligung der Nutzer*innen wird durch die (erweiterte) Schulleitung initiiert und verantwortet und sollte vor der Planung konkreter Maßnahmen und kontinuierlich im Prozess erfolgen. Neben der Beteiligung der erwachsenen Gebäude-Nutzer*innen kommt der Beteiligung der Kinder am jeweiligen Standort eine besondere Bedeutung zu. Diese sollten ebenfalls frühzeitig und regelmäßig einbezogen werden.

Berücksichtigung unterschiedlicher Bedürfnisse, unterschiedlicher Akteursgruppen

Räumlichkeiten und Flächen müssen Settings für ganztägige Bildung und damit vielfältige Bildungsgelegenheiten ermöglichen. Allen Akteur*innen im kooperativen Ganztag sollte ein Raumangebot zur Verfügung stehen, das ihre unterschiedlichen Bedürfnisse, Interessen und Aufgaben adressiert.

- » Den Kindern steht ein abwechslungsreiches und ansprechendes Raumangebot zur Verfügung, welches ihre Bedürfnisse nach Lernen, Bewegung, Ruhe und Entspannung, Gemeinschaft, etc. adressiert.
- » Dem multiprofessionellen Team der Ganztagsgrundschule stehen entsprechende Räume und Möglichkeiten sowohl für die Einzelarbeit als auch für die Zusammenarbeit im Team zur Verfügung.
- » Der kooperative Ganztag arbeitet eng mit den Erziehungsberechtigten zusammen und hält räumliche Möglichkeiten für entsprechende Angebote vor.
- » Der kooperative Ganztag stellt einen Knotenpunkt dar, öffnet sich in den Sozialraum und arbeitet dazu verbindlich und dauerhaft mit externen Organisationen und Akteuren im Sozialraum zusammen. Auch dies muss in räumlicher Hinsicht berücksichtigt werden, z. B. auch in der Verzahnung mit weiteren Konzepten, zum Beispiel Familiengrundschulzentren, sofern am Standort vorhanden.

Multifunktionalität und Flexibilität

Räume und Flächen stellen vielerorts knappe Ressourcen dar. Additive Raumkonzepte benötigen in der Regel mehr Raum. Daher ist es ratsam, dass alle Räume und Flächen auf die Möglichkeit und Sinnhaftigkeit einer multifunktionalen Nutzung² hin geprüft werden. Das Raumkonzept sollte außerdem möglichst flexibel und offen sein und bei Bedarf an neue Anforderungen angepasst werden (können), beispielsweise durch den Einsatz entsprechenden Mobiliars. Dies hat u. a. den Hintergrund, dass sich Vorstellungen zeitgemäßer ganztägiger Bildung weiterentwickeln, was auch Implikationen für Räume und Flächen im kooperativen Ganztag hat.

Öffnung in den Sozialraum

Sozialraum- und Lebensweltorientierung bedeutet, alle nutzbaren Räume und Flächen – auch angrenzende Freiflächen und -räume wie z. B. Parks, (Abenteuer-)Spielplätze, Naturflächen, Sportflächen, Sozial-/ Stadträume, Jugend- und Bürger*innenzentren, Kultureinrichtungen – möglichst in das pädagogische Raumkonzept einzubeziehen.

² Mit „Multifunktionalität“ ist die gemeinsame Nutzung von Räumlichkeiten und Flächen durch unterschiedliche Professionen und die Innenraum- und Flächengestaltung mit flexiblem Mobiliar als multifunktionale „Lernlandschaft“ im kooperativen Ganztag gemeint (und bestenfalls über den ganzen Tag).

Inklusion und Barrierefreiheit

Die Räumlichkeiten und Flächen im kooperativen Ganzttag sollen inklusiv und möglichst barrierearm gestaltet werden. Um dies zu gewährleisten, kann die Beratung durch geeignete Fachleute sinnvoll sein.

Nachhaltigkeit

Eine auf Nachhaltigkeit hin ausgelegte Raumkonzeption und Raumgestaltung bezieht sich nicht nur auf die verwendeten Materialien, sondern auch auf die langfristige und flexible Nutzung von Räumen und Flächen. Eine ausführliche Planung vor Beginn von Veränderungsmaßnahmen, bei der alle relevanten Akteur*innen beteiligt und die unterschiedlichen Perspektiven vermittelt werden (Pädagogik, Architektur, Stadt(teil)entwicklung, ...), befördert eine nachhaltige und langfristige Nutzung der Gebäude und Flächen maßgeblich.

Technische und digitale Ausstattung

Bei der Gestaltung der Räumlichkeiten ist auf eine entsprechende technische und digitale Ausstattung zu achten. Hier spielen wiederum Anforderungen an Hardware und Anwendungen eine wichtige Rolle. Dazu notwendig sind beispielsweise eine zeitgemäße digitale Ausstattung der Lernräume, eine entsprechende WLAN-Verfügbarkeit auf dem Schulgelände sowie die Möglichkeit, digitale Anwendungen frei zu nutzen. Ebenso sollte eine digitale Infrastruktur im kooperativen Ganzttag vorhanden sein, die analoge und digitale Lernwelten verzahnt.

3. Räume und Flächen konkret gestalten

Um qualitativ hochwertige und - im Sinne einer langen Nutzbarkeit - nachhaltige Gebäude und Flächen zu schaffen, ist eine gute Planung, in deren Rahmen sich alle relevanten Personengruppen zu Beginn und im Prozess abstimmen, unabdingbar. Im Rahmen dieses Abstimmungsprozesses gilt es, einen Einklang zwischen pädagogischen, funktionalen, baulichen, sicherheitstechnischen und finanziellen Aspekten herzustellen. Welche Personengruppen und Funktionsträger im Einzelfall beteiligt werden müssen, lässt sich nicht idealtypisch im Vorfeld bestimmen. Dies muss vor einer entsprechenden Gestaltungsmaßnahme und jeweils in Abhängigkeit von dem anvisierten Vorhaben ausgehandelt werden.

Unabhängig davon gilt jedoch, dass die partizipative Prozessgestaltung bei Veränderungsmaßnahmen im kooperativen Ganzttag seitens der Kommune, als für die äußeren Schulangelegenheiten zuständigen Gebietskörperschaft, verantwortet wird und nicht jeweils im Einzelfall neu ausgehandelt werden muss.

Auch wenn bei Veränderungen möglichst alle Betroffenen einbezogen und mitgenommen werden sollten, kann es sinnvoll sein, erst mit einer kleineren Gruppe von interessierten Personen zu starten und sich überschaubare Ziele zu setzen.

3.1 Bestandsaufnahme und Bedarfserhebung

Zunächst gilt es – in Abhängigkeit der pädagogischen Ziele und Konzepte am jeweiligen Standort – eine Bestandsaufnahme (Was haben wir schon?) und hiervon ausgehend eine Bedarfserhebung (Was brauchen wir noch?) durchzuführen. Dieser Prozess wird durch die (erweiterte) Schulleitung verantwortet. Sie sorgt dafür, dass die Sichtweisen und Bedürfnisse unterschiedlicher Gebäude-Nutzer*innen, wie beispielsweise Kinder, Mitarbeitende, Erziehungsberechtigte und externe Kooperationspartner einbezogen und berücksichtigt werden. Hierbei empfiehlt sich die Einrichtung einer paritätisch besetzten Steuerungsgruppe, welche den Prozess gestaltet und begleitet.

Für die Bestandsaufnahme sowie Bedarfserhebung kann die folgende Checkliste genutzt werden.

A. Grundlagen einer gemeinsamen, multifunktionalen und pädagogischen Raum- und Flächennutzung			
Kriterien/ Aspekte	Trifft zu	Trifft nicht zu	In Planung
Es gibt ein gemeinsam erarbeitetes und gelebtes Raum- und Flächenkonzept			
Das Raum- und Flächenkonzept basiert auf der pädagogischen Grundkonzeption des kooperativen Ganztages			
Alle geeigneten Räume und Flächen am Standort werden/wurden im Hinblick auf eine Mehrfachnutzung geprüft			
Alle Räume und Flächen werden in ein gemeinsames pädagogisches Raumkonzept einbezogen			
Alle Räume und Flächen am Standort können grundsätzlich von allen genutzt werden			
Das Raum- und Flächenkonzept wird regelmäßig und unter Beteiligung aller relevanten Akteursgruppen (s.u.) evaluiert und fortgeschrieben			
Bei gemeinsam genutzten Räumen und Flächen gibt es eine gute Abstimmung zwischen den Professionen			
Über etwaige (größere) Anschaffungen wird im multiprofessionellen Team kommuniziert			
Es gibt einen gemeinsam verabredeten Raumnutzungsplan			
Es gibt verbindliche und gemeinsam vereinbarte Regeln für die gemeinsame Raumnutzung			
Die unterschiedlichen Nutzer*innen werden/wurden kontinuierlich bei der Gestaltung der Räumlichkeiten und Flächen einbezogen.			
<input type="checkbox"/> Die Kinder			
<input type="checkbox"/> Das multiprofessionelle Team (Lehrer*innen, päd. Fachkräfte, Inklusionskräfte, ...)			
<input type="checkbox"/> Die Erziehungsberechtigten			
<input type="checkbox"/> Weitere relevante Akteur*innen, wie z. B.			

Kriterien/Aspekte	Trifft zu	Trifft nicht zu	In Planung
Die Räumlichkeiten und Flächen sind flexibel und offen gestaltet			
Es gibt flexibles und leicht bewegbares Mobiliar, durch das Räume bei Bedarf schnell umgestaltet werden können			
In ‚allgemeinen Unterrichtsräumen‘ kann schnell eine Raumdifferenzierung hergestellt werden, um unterschiedliche Lernsettings zu ermöglichen (Gruppenarbeit, Einzelarbeit, Präsentation/ Input, Rückzug/ Entspannung, ...)			
Es gibt ausreichend Möglichkeiten, um Sachen zu lagern (Unterrichtsmaterialien, Taschen, Jacken, ...)			
Die Räumlichkeiten sind inklusiv und möglichst barrierearm gestaltet			
Die Räume haben eine angemessene technische und digitale Ausstattung			
Bei der Gestaltung der Räumlichkeiten werden Aspekte der Nachhaltigkeit berücksichtigt			
Neben den Räumlichkeiten im engeren Sinne werden auch weitere Räume und Flächen für eine pädagogische Nutzung miteinbezogen			
der Schulhof (z. B. als „grünes Klassenzimmer“)			
ggf. nutzbare Flure (z. B. im Klassenraum-Plus-Prinzip)			
die Turnhalle (z. B. als offene Turnhalle während der Hofpausen)			
nahegelegene Sportplätze und Sportstätten			
nahegelegene Parkflächen, Spielplätze und Naturflächen			
externe, nutzbare Räume im sozialen Nahraum (z. B. Kinder- und Jugendtreffs, Kirchenräume, ...)			
weitere Räumlichkeiten/ Flächen, und zwar ...			
Das ist uns im Bereich „Grundlagen einer gemeinsamen Raum- und Flächennutzung“ darüber hinaus noch wichtig:			
Hier sehen wir Entwicklungsbedarfe im Bereich „Grundlagen einer gemeinsamen Raum- und Flächennutzung“:			

B. Berücksichtigung räumlicher Bedürfnisse von unterschiedlichen Akteur*innen

Kriterien/ Aspekte	trifft zu	trifft nicht zu	in Planung
Den Kindern steht ein abwechslungsreiches und ansprechendes Raum- und Flächenangebot zur Verfügung, durch welches unterschiedliche Zugänge zum Lernen ermöglicht werden. Es gibt Räumlichkeiten und Flächen, ...			
... zum konzentrierten Arbeiten und Lernen in unterschiedlichen Settings (frontale Unterrichtsphasen, Gruppen- und Einzelarbeit, ...)			
... um sich zu versammeln (z. B. im Schülerparlament), um Zeit in der Gemeinschaft/ mit Freund*innen zu verbringen			
... für kreative, künstlerische und handwerkliche Tätigkeiten, Projekte und AGs			
... für Bewegung, Spiel und Sport			
... um sich zurückzuziehen/ sich zu entspannen			
... um ansprechend und in Ruhe zu essen			
... in denen Kinder ihren individuellen Bedürfnissen nach Körperhygiene nachgehen können (z. B. saubere u. ansprechende Toiletten/ Sanitärräume)			
Welche Bedürfnisse der Kinder sollten darüber hinaus noch räumlich berücksichtigt werden?			
Den Mitarbeitenden stehen ausreichend Räumlichkeiten für ihre Tätigkeit zur Verfügung. Es gibt ...			
... Räume bzw. Arbeitsplätze für Einzelarbeit			
... Räumlichkeiten für (Team)Besprechungen			
... Gemeinsame Aufenthalts-/ Begegnungsräume (Teamraum)			
Welche Bedürfnisse der Mitarbeitenden sollten darüber hinaus noch räumlich berücksichtigt werden?			
Für die Arbeit mit Erziehungsberechtigten stehen ausreichend Räumlichkeiten zur Verfügung, z. B. ...			
... Räumlichkeiten für Beratungsangebote/ vertrauliche Besprechungen			
... Räumlichkeiten für weitere Elternangebote-/ kurse, wenn dies im pädagogischen Konzept vorgesehen ist (z. B. für Elterncafés)			
Die Räumlichkeiten sind für Erziehungsberechtigte einladend gestaltet bzw. lädt diese zum Verweilen ein			
Welche Bedürfnisse der Erziehungsberechtigten sollten darüber hinaus noch in räumlicher Hinsicht berücksichtigt werden?			

Kriterien/ Aspekte	trifft zu	trifft nicht zu	in Planung
Für die Angebote von Externen Kooperationspartnern stehen Räumlichkeiten zur Verfügung ...			
... für ihre Angebote vor Ort			
... für Besprechungen/ Absprachen			
... Die Schule öffnet sich für Akteure/ Interessensgruppen aus dem Sozialraum (z. B. offener Schulhof)			
Welche Bedürfnisse externer Partner*innen sollten in räumlicher Hinsicht noch berücksichtigt werden?			
Welche Akteursgruppen sollten darüber hinaus noch berücksichtigt werden? Welche Räume und Flächen braucht es ggf. hierfür?			
Hier sehen wir Entwicklungsbedarfe im Bereich „Berücksichtigung der Bedürfnisse unterschiedlicher Akteur*innen“			
C. Bilanzierung der Handlungsbedarfe			
Wo liegt – bezogen auf die Räume und Flächen an unserem Standort – die größte Herausforderung? Wo ist der Handlungsbedarf am größten?			
Was ist uns – über die in A. und B. aufgeführten Aspekte hinaus – noch wichtig im Hinblick auf die Räumlichkeiten und Flächen an unserem Standort?			

3.2 Priorisierung von Handlungsschritten

Durch die Bearbeitung der Checkliste werden ggf. zahlreiche Bedarfe sichtbar. Um hier nicht den Überblick zu verlieren, empfiehlt es sich, die Bedarfe anschließend zu priorisieren (Welche Bedarfe haben die höchste Relevanz und können vergleichsweise leicht umgesetzt werden?). Hierbei kann Ihnen die sogenannte Big-Wall-Methode helfen. Hier können Sie die abgeleiteten Bedarfe zunächst gemäß ihrer Wichtigkeit/ Dringlichkeit entlang der vertikalen Achse priorisieren („Wichtig – Weniger wichtig“). Anschließend wird auf der horizontalen Achse bewertet, ob das jeweilige Vorhaben vergleichsweise einfach umsetzbar ist oder eher komplex und aufwändig. Diese Priorisierung muss hierbei in jedem Fall dialogisch unter Beteiligung der unterschiedlichen Gebäude-Nutzer*innen und ihrer jeweiligen Sichtweisen erfolgen. Es empfiehlt sich, die Big-Wall-Matrix auf eine Flipchart oder Metaplanwand und die abgeleiteten Bedarfe auf Moderationskarten zu übertragen, um die Priorisierung dann gemeinsam mit einer Gruppe aus verschiedenen Stakeholdern vorzunehmen.³

³Anbei finden Sie ein Video, in dem das Arbeiten mit der Big-Wall-Methode näher erläutert wird: <https://vimeo.com/455240097>



sehr wichtig & dringlich

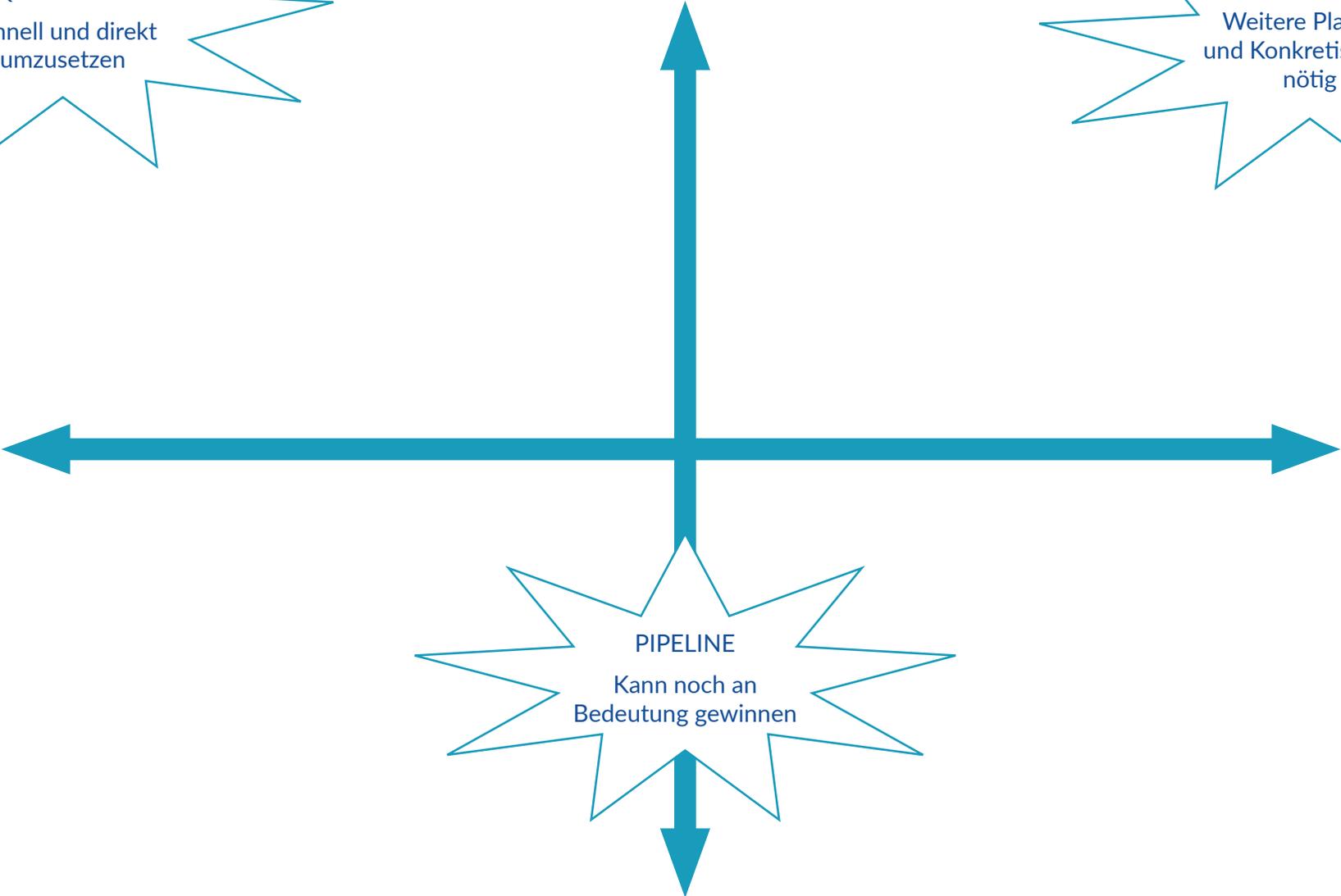


Einfach & schnell umsetzbar

aufwändig & komplexer



weniger dringlich



3.3 Maßnahmenplanung

Die so erhobenen und priorisierten Bedarfe bilden im Folgenden die Grundlage für die Maßnahmenplanung. Je nachdem, wie weitreichend die Bedarfe am jeweiligen Standort sind, müssen für die Maßnahmenplanung noch weitere Akteur*innen einbezogen werden, in aller Regel auf jeden Fall der Schulträger, z. B.:

- » Wenn neue Gegenstände wie z. B. Möbel angeschafft werden sollen.
- » Bei angestrebten baulichen Veränderungen.

Diese unerlässlichen Beteiligten definieren, je nach Vorhaben, ggf. noch weitere Akteursgruppen, die in den Prozess der Maßnahmenplanung einbezogen werden müssen: Z. B. Jugendamt, Träger der OGS, Grünflächenamt, wichtige Kooperationspartner im Sozialraum. Der so entstandene Personenkreis (ob lediglich standort-intern oder mit externen Akteuren) bildet eine Planungsgruppe, welche die Maßnahmenplanung zu Beginn gemeinsam vornimmt und hierbei die unterschiedlichen Perspektiven miteinander vermittelt. Die Planungsgruppe sollte nicht nur zu Beginn die Maßnahmenplanung vornehmen, sondern auch deren Umsetzung begleiten und sich hierzu regelmäßig im Prozess abstimmen, auch, um bei etwaigen Abweichungen und unerwarteten Herausforderungen, ggf. umplanen zu können. Für die Maßnahmenplanung und deren Fortschreibung kann der folgende Maßnahmenplan verwendet werden.

Aufgabe/ Handlungsschritt	Zuständigkeit Wer muss darüber hinaus noch eingebunden werden?	Sonstiges/ Anmerkungen	Terminierung Bis wann?

4. Weiterführende Anregungen

Es ist sinnvoll, sich vorab Anregungen für das eigene Vorhaben einzuholen und eine kontinuierliche und qualifizierte Begleitung des Prozesses sicherzustellen, z. B. durch:

- » Hospitationen/ Exkursionen an/ zu anderen Standorten; z. B. an beispielhaften Schulgebäuden
- » kontinuierliche Beratung und Begleitung durch entsprechend geschulte Personen, die profunde Kenntnisse bezüglich Anforderungen an pädagogische Architektur und hier speziell das integrierte Bildungsverständnis des kooperativen Ganztags kennen und dazu die partizipativen Prozesse moderieren und in Pläne umsetzen können;
- » gemeinsame Raumbegehungen mit unterschiedlichen Stakeholdergruppen (Lehrkräften, Erzieher*innen, Kinder, Erziehungsberechtigten, ...);
- » Nutzung vorhandener Materialien zum Thema „Pädagogische Architektur“ (siehe den entsprechenden Abschnitt auf der Begleitseite zur Arbeitshilfe).

Evaluation und Fortschreibung der Raum- und Flächenkonzepte

Die Anforderungen an Raum- und Flächenkonzepte im kooperativen Ganztags wandeln sich mit der Zeit, da sich die Vorstellungen und Anforderungen zeitgemäßer (Ganztags-)Bildung verändern oder sich neue Bedarfe in räumlicher Hinsicht ergeben (z. B. durch einen Ausbau zum Familiengrundschulzentrum, neuzugewanderte Kinder oder eine stärkere Öffnung in den Sozialraum). Das Raum- und Flächenkonzept sollte aus diesem Grund von Zeit zu Zeit evaluiert und fortgeschrieben werden, indem beispielsweise neue Bedarfe formuliert und umgesetzt werden. Hierzu sollte der oben beschriebene Qualitätskreislauf – mit den entsprechenden Materialien – ggf. erneut durchlaufen werden.

Es wird darauf hingewiesen, dass das aufgezeigte Verfahren einen möglichen, idealtypischen Prozess darstellt, der vor Ort unter Einbeziehung der Verantwortlichen und Beteiligten angepasst werden kann und sollte.

Impressum

Herausgeber

Serviceagentur „Ganztägig lernen“ NRW
Institut für soziale Arbeit e.V.
Friesenring 40, 48147 Münster
serviceagentur.nrw@ganztaegig-lernen.de
www.ganztag-nrw.de – www.isa-muenster.de

Redaktion

Niklas Kühl
Anja Sibum
Birgit Schröder

Gestaltung und Layout

Saskia van den Berg

Bildnachweis:

Titelbild: freepik.com